

„Salz der Erde – Licht der Welt“

Predigt zu Matthäus 5,13

gehalten zur Eröffnung der Sondersynode der EKKW

am 19.2.2016 in Morschen

von Predigerseminardirektor Pfarrer Dr. Manuel Goldmann

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater,
und von dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wer sind wir? Eine kleine, zerbrechliche Gemeinschaft, die von einer wahnwitzigen Hoffnung lebt, von der Hoffnung auf die Aussöhnung der Christen und der Menschen untereinander.“¹

Große Worte! Geschrieben von einem, der nicht dafür bekannt ist, den Mund gerne zu voll zu nehmen: Bruder Roger Schütz notiert sie in einem Tagebuch. Vor Augen hat er hat seine Gemeinschaft von Taizé, nicht eine Landeskirche. Und doch: Wir haben im Grunde ähnlich hoch gegriffen wie er, als wir das Motto unserer zurückliegenden Synodalperiode gewählt haben: „Salz der Erde – Licht der Welt“.

„Salz der Erde“ – zunächst mal ein Bild, das eine schlichte Alltagserfahrung ausleuchtet: auf große Menge kommt es gar nicht an,

wenn nur die Qualität stimmt. Die Prise Salz – was ist das schon (nach Gewicht und Volumen) gegen den ganzen Topf Suppe? Und doch ist sie es, die eine kaum genießbare Masse in etwas Leckeres verwandelt.

Ein Kollege aus dem bayrischen Predigerseminar hat ein paar Jahre in Costa Rica gelebt und gelehrt. Der erzählte mir von der dortigen evangelischen Kirche: kaum 0,5 % der Bevölkerung gehören formell dazu – und doch ist diese kleine Kirche Avantgarde in brennenden gesellschaftlichen Fragen und als Hoffnungszeichen für die an den Rand Gedrängten präsent und anerkannt. Ein halbes Prozent! – Was für eine Ermutigung, nicht zu sehr auf die Zahlen zu schauen! Das Wort vom Salz meint ja genau das.

Klar, hat es auch einen *progrmmatischen* Sinn, dieses Bild. Die von Jesus Angeredeten sind ja als ganze Menschen gemeint, also mit ihrem Tun und Lassen. Auch uns als Synode hat sein Wort ja auf die Fährte gesetzt, unser Handeln als Kirche, unsere Rolle in ethischen Fragen zu bedenken: Genderfragen, Friedensethik, Flüchtlingspolitik, diakonisches Kirchesein, u.m.m.

Nach menschlichem Ermessen war das nicht wirkungslos. Die 500 Plätze für die Unterbringung von Flüchtlingen etwa, die tausende kleine und große Initiativen, die in den Gemeinden in Gang gekom-

¹ Frère Roger, Die Gewalt der Friedfertigen, Freiburg u.a. 1980, S. 53

men sind, die Zehntausende Engagierte allein in Kurhessen-Waldeck sind doch wohl so was wie Salzkörner, die die umgebende Kultur mit prägen und manchmal auch verwandeln helfen – wie Salz eine Suppe, wie ein Lichtschein einen finsternen Raum.

Die Reihe der Beispiele ließe sich noch sehr verlängern – und doch wäre der springende Punkt damit noch gar nicht im Blick. Denn der Zuspruch am Anfang der Bergpredigt, aus dem unserer Synodalmotto stammt, heißt wörtlich ja so: „**Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt**“. Ein Indikativ! Ohne wenn und aber. Alle Programmatik, alles Fragen und Ringen darum, *wie* wir dem, was uns da zugesprochen wird, Gestalt geben wollen, kommt erst an zweiter Stelle. Zunächst einmal heißt es schlicht: „Ihr *seid* das Salz der Erde.“ Nicht: „Ihr sollt es werden (also strengt Euch an!).“ Es trifft Menschen, längst ehe sie auch nur angefangen haben, diesem Sein durch ihr bewusstes Tun zu entsprechen. Mir scheint dieser Unterschied fundamental. Befreiend – und fast ein bisschen erschreckend zugleich. „Ihr seid das Salz der Erde“! – *Was denn: wir?!*

Ich stelle sie mir vor, die bunte Schar damals auf dem Berg in Galiläa, die Volksmenge, die da Jesus und seine ersten paar Jünger umsteht: dicht an dicht, auf dem sonnenverbrannten, steinigen Feld:

Männer und Frauen, Ältere und Kinder; einfach gekleidet die allermeisten; manche nur in Lumpen; hier und da auch jemand, der wohlhabender aussieht.

Gesichter mit den Spuren eines harten Lebens; Kranke, auf Krücken oder den Nachbarn gestützt. Wie verwundert, ja erschrocken müssen die gewesen sein, als er den Jüngern, aber auch ihnen, so wie sie da standen, zurief: „Ihr seid das Licht der Welt!“ – *Was denn: wir?!* In unseren Alltagsorgen, unserem täglichen Kampf? Wir, ohne Einfluss, ohne viel Geld, von anderen belächelt oder geschnitten? „Salz der Erde“? „Licht der Welt“? Wir?!

Bestimmt wird einigen gedämmert sein: dies Bild, na klar, das kennen wir ja! So was haben wir doch schon mal gehört! – Ein Bildwort der Propheten Israels; tief verwurzelt im jüdischen Volk. In Jes. 49 etwa wird dieses Restvolk von seinem Gott so angedredet:

„Zu gering wär‘s, dafür, dass du mein Knecht bist, nur die Verstreuten Israels zu sammeln und die Verbannten Jakobs heimzuholen – ja: ich mache dich zum Licht der Völker, dass mein Heil reiche bis ans Ende der Erde.“

Wie bitte?!, müssen Viele schon damals gedacht haben: wir? Wir paar Hanseln, längst besiegt von den babylonischen Divisionen, verloren in der herrschenden Leitkultur, verlacht als Fremde und Hinterwäldler?! *Was denn: Wir? Licht der Welt?!* – Ja, Ihr!, sagt der

Prophet. Es ist die Sprache einer tollkühnen Glaubenshoffnung. Politisches Augenmaß sähe anders aus. Fast größenwahnsinnig klingt dies doch. Aber: Vielleicht braucht es nur ein paar, die dem Wort glauben, mehr als ihren Prognosen; Menschen, die auf das Vertrauen des Himmels mit Vertrauen von der Erde her antworten? Die sich auf die erschrockene Frage: *Was denn: wir?* gesagt sein lassen: Ja, Ihr.

Diese Hoffnungssprache nimmt Jesus auf. So wie er hat es lange keiner mehr gesagt und gelebt. Scharen aus seinem eigenen Volk strömen ihm zu; und später zieht diese Hoffnung noch viel größere Kreise, weit in die Völkerwelt hinein. Auch Haydau und Hofgeismar sind Etappen dabei.

Ich weiß, wir sind längst dran gewöhnt, uns selbst in den Worten Jesu gemeint zu finden, aber: wie *wenig* gewöhnlich ist das doch, was für ein Wunder wird es immer bleiben, wenn sein Ruf auch Menschen aus der Völkerwelt erreicht, dass ihnen die Herzen aufgehen: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt“ – *Was denn, wir?!*

Wir heute, liebe Geschwister, hören das ja auch als offizielle Delegierte unserer Kirche mit einer reichen Tradition, die viele Jahrhun-

derte überspannt: mit Gipfeln wie Franziskus, Hildegard von Bingen und den befreienden Aufbrüchen der Reformation, aber auch mit Abgründen der Bauernkriege und Hexenverfolgungen und christlich verbrämten Kolonialverbrechen.

Und weniger drastisch vielleicht, aber doch belastend genug ist für Viele von uns, in der Gegenwart zu erleben, wie schwerfällig gewachsene Strukturen oft sind, wie oft guter Wille durch sie auf der Strecke bleibt, wie viel Abschiede und Neuaufbrüche noch bevorstehen mögen, damit das Licht wieder strahlt und das Salz wirklich salzt. – Wenn wir da dieses Wort heute hören, als auch zu unserer Kirche gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt“ – dann kann es ja einmal mehr nicht ohne Erschrecken und Verwundern abgehen: „*Was denn: wir?!* Trotz allem, womit wir ihm auch im Weg stehen? – Ja!, wird uns im Evangelium gesagt. Auch wir! Gott gibt die Hoffnung für uns nicht auf; auch für uns als Kirche nicht. Von diesem Wunder leben wir.

Schon der Matthäus-Evangelist hat eine Gemeinde vor sich, die von diesem Wunder her kam. Keine religiöse oder moralische Elite, sondern ein ganz gemischter Haufen von Menschen, irgendwie angeührt von Jesu Ruf, und doch immer wieder auch weit zurück hinter dem Gemeinten. Auch die hörten es für sich: „Ihr *seid*...!“ ... kost-

bar für Gott wie Salz in der Speise, wie Licht im Dunkeln. Kinder, an denen der Vater im Himmel erkannt werden will.

Die Bergpredigt, die auf diese Worte folgt, buchstabiert das dann ja durch: Wie leben Menschen, die als Kinder Gottes angeredet werden, obwohl so viel dagegen spricht? Eins ist klar: sie tun an anderen, was ihnen selbst geschehen ist. Unterschiedlos. Die alten, üblichen Einteilungen (Freund – Feind, Böse – Gute, Schuldig – Gerecht, Fromm – verachtet), die werden beängstigend relativ. Eine Gemeinde, die tief darum weiß, wie sehr das Erbarmen des himmlischen Vaters sie trägt und zusammenhält – wie soll die nicht auch andere im Licht dieses Erbarmens sehen?

In diese neue Optik weist die Bergpredigt ein: Feindesliebe..., die zweite Meile..., die andere Wange..., das verschenkte letzte Hemd... – alles Momentaufnahmen einer bedingungslosen Zuwendung zu den Menschen in Konflikten, wie sie nun einmal sind – befreit von der Angst: „Was wird dabei aus uns?“

Die Gemeinde, die Matthäus da im Blick hat, scheint ungeheuer anspruchsvoll und exklusiv. Das Spannende ist aber: das Exklusive liegt gerade darin, dass sie radikal für *Inklusivität* steht: Niemand ist ausgeschlossen aus dem weiten Raum der Güte Gottes! Allen, auch den Fremdesten gegenüber, wird diese Gemeinde bewähren, woher sie kommt. Wer bringt so was fertig? Es braucht wohl Menschen, die

das Wunder an sich selbst erlebt haben: *Was denn, wir?* Kostbar für Gott, wie das Salz im Essen, wie Licht im Dunkeln? Seine Kinder, trotz allem?

Wie verwandelt diese Erfahrung den Umgang schon unter uns! Welche Ermutigung etwa zu einer befreienden, fröhlichen Streitkultur! Weil eben niemand, er mag recht oder unrecht haben, mit einer Position, die er vertritt, gleichgesetzt wird; wir dürfen uns irren und wir werden es tun, jede und jeder von uns, noch oft; besonders in den komplexen Strukturprozessen, in denen wir stecken! Und wir können offen miteinander umgehen. Auch, wenn Fehler passieren; ja, gerade dann.

Klaus Kleber im heute-journal hat mir da letzte Woche Eindruck gemacht. Ein süddeutscher Ministerpräsident hatte ihn im Interview auf die Schippe genommen, weil im ZDF mehrfach Entschuldigungen für kleine Regiepannen vorgekommen waren, was, so meinte er, doch wohl nicht für „qualitätvollen Journalismus“ spreche. Kleber konterte entspannt: „Für uns heißt Qualität, dass Fehler, wenn sie passieren, in Ordnung gebracht werden. Auch öffentlich.“ - Was für ein herrlicher, im Grunde evangelischer Satz! Quer zur Machtdynamik, die das politische Geschäft so oft bestimmt – und gerade so ein

Lichtblick. Ein Salzkörnchen in der Debattenkultur, auch außerhalb unserer verfassten Kirche.

Salz und Licht. Bilder, die gerade Minderheiten-Erfahrungen aufnehmen. Und die Gemeinde des Matthäusevangeliums *war* ja eine winzige Minderheit; was sie vertrat, erschien den Etablierten so verrückt, dass Verfolgungen nicht lange auf sich warten ließen. Aber sie hatten dies Wort im Gepäck: „Ihr seid das Salz der Erde“.

Unsere Lage heute ist nicht die dieser winzigen Minderheit. Ich bin froh darum. Wie es nun Gestalt gewinnen soll, dass auch wir Salz *sind* - diese Frage bringt uns hier zusammen, heute wieder und auch in kommenden Synodalperioden. Die Verantwortung für unseren Ressourceneinsatz nimmt das Wort unseres Herrn uns nicht ab. Es nimmt uns aber etwas anderes ab: die Angst um uns selbst, um unseren Bestand. Es befreit von einem irren Druck, denn es stellt klar: wir müssen die Debatte um unsere Ressourcen *nicht* unter dem Damoklesschwert führen, dass plötzlich alles aus sein könnte, weil es knapper zugeht als gewohnt und gedacht. Das Wort Jesu, liebe Geschwister, lässt uns frei und fröhlich atmen; und gerade so unsere Beratungen führen und unseren Weg als Kirche gehen. Der Vater im Himmel weiß mit uns etwas anzufangen, auch wo wir nur Grenzen

und Probleme sehen. Und er braucht Menschen, die ihm das glauben und sich seinen Wegen anvertrauen.

„Wer sind wir? Eine kleine, zerbrechliche Gemeinschaft, die von einer wahnwitzigen Hoffnung lebt, von der Hoffnung auf die Aussöhnung der Christen und der Menschen untereinander.“

Mein Schwiegervater hätte jetzt wohl gesagt: „Mensch, Junge, haste‘t nich wat kleiner?“ Also gut. Frère Roger zumindest, der hatte es schon auch kleiner. Der konnte das Wort von der tollkühnen Hoffnung auch so leise, andeutend formulieren wie am Schluss seines Tagebucheintrags:

„Wer sind wir? ... Wir sind eine Anhäufung persönlicher Schwächen, gleichzeitig aber eine Gemeinschaft, die aufgesucht wird von einem anderen als uns selber.“

Die kühne Hoffnung für die Welt und der nüchterne Blick auf uns selbst, die gehören schon zusammen. Es ist und bleibt ein Wort zum Staunen: „Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt.“
Was denn: wir?! – Ja, auch wir.

Amen.